

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/4, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich DM. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 257.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkschätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inspektionsgebühren
Bestellung für den Monat
20 Pfennige, für den Vierteljahr
75 Pfennige, für den halbjährlichen
1 1/2 Mark, für den jährlichen
3 Mark. Bestellungen für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 210

Dienstag, den 9. September 1902

17. Jahrgang.

Zwei Schwarze Bilder.

Immer wieder laufen neue Nachrichten von empörenden Nothheiten, die bei der Niederdrückung der russischen Bauern-Unruhen verübt wurden, in Westeuropa ein. Das Register der Brutalitäten des Gouverneurs Fürsten Obolenski wächst noch immer durch neues Thatfachenmaterial, das der illegale Presse zugeht. Das Charlotten Komitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei giebt auf Grund eines solchen Materials in der letzten Nummer der „Zetra“ (Zunke) folgende Schilderung der Heldenthaten Obolenskis in Alexejewka:

Auf dem Gute erschienen etwa 500 nothleidende Bauern; die Männer zu Fuß, die Frauen mit Kinder in Wagen, in denen leere Säcke, Beile usw. lagen. Die Bauern verlangten den Verwalter zu sprechen. Auf seine Frage, was ihr Anliegen sei, antworteten die Bauern, daß sie in ganz Rußland die armen Bauern auf Befehl des Zaren den Weiden Alles nehmen und unter sich vertheilen dürften; deshalb bitten sie den Verwalter, ihnen die Schlüssel auszuhandigen, sonst würden sie Gewalt gebrauchen.

Als der Verwalter den Bauern mit der Ankunft von Militär drohte, antworteten die Bauern, daß das wohl wahr sei, das Geschehe aber deswegen, damit unter den Bauern kein Streit entsteht. In diesem Fall, meint der Verwalter, wartet auf das Militär, dann kommt Ihr thun, was Euch gefällt. Es war bereits nach der nächsten Eisenbahnstation telephonirt worden und noch war die Unterredung nicht zu Ende, als auf der Anhöhe die Kosaken erschienen.

Einige von den Bauern warfen sich den Kosaken freudig entgegen und empfingen sie mit Frohlocken, Andere wieder liefen zu den Stallungen und führten Pferde und Kühe heraus. Die Kosaken fielen gleich über die ihnen Entgegenlaufenden her; unter den Bauern entstand Verwirrung, sie begannen auseinanderzulaufen, den Kosaken war es aber schon gelungen, sie zu umzingeln und in den Gutshof zu treiben.

Hier erscheint nun Fürst Obolenski. „Die Mützen herunter, auf die Knie!“ schreit er. „Ihr seid Rebellen, Feinde des Zaren und des Vaterlandes, und für die Feinde Rußlands haben wir Kugeln, Bajonett und Knute. Für Euch die Knute!“

Die Bauern knieten erblühten Hauptes nieder und hörten dem Gouverneur an, ohne auch nur ein Wort gesagt zu haben. Während der die Bauern knieten. Man schlug unbarmerzig; außerdem sind die Knuten der Kosaken mit Draht umwickelt und haben am Ende ein Stück Blei. Man schlug so lange, bis Obolenski den Befehl gab, aufzuhören. Hiernach erlaubte Obolenski den Frauen und Kindern nach Hause zu gehen, die Männer mußten bleiben. Mit Hilfe der Gutsbeamten wurde nun unter den Zurückgebliebenen eine Auslese getroffen; den Auserwählten befehlt der Gouverneur, sich auszukleiden und nur das Hemd anzubehalten. Die Schlächterei begann von Neuem. Nachdem Obolenski sich an dem Blut satte gesehen hatte, befehlt er den Ausgewählten, niederknien und so zu warten; wer den Versuch machen sollte zu stehen, der sollte niedergeschossen werden. Obolenski ging zu dem Verwalter zum Frühstück, das bis 3 Uhr Nachmittags dauerte. Die Bauern knieten die ganze Zeit barhäuptig auf dem Hof, bewacht von den Kosaken. Endlich erscheint wieder Obolenski und nun wird nochmals eine Auslese getroffen, die vermeintlich Anführer werden auf den Befehl Obolenskis das dritte Mal geschüttelt, diesmal aber mit Ruthen, die in kochendes Salzwasser getaucht wurden.

Nach Beendigung der dritten Exekution wurden alle Bauern in die Scheune getrieben, von wo sie dann in die nächsten Gefängnisse verbracht wurden.

Düstere Bilder aus dem Gefängnisleben in Sibirien entrollen zwei russische Zeitschriften, der „Amurskij Kraj“ und die „Sibirskaja Schisnj“, in ihren jüngsten Nummern. Für die Wahrheit der schier ungläublichen Mittheilungen spricht schon genügend die Thatsache, daß sie von in Rußland erscheinenden russischen Blättern publizirt wurden.

Im Kettengefängnisse zu Alexandrowsk, so genannt, weil alle Sträflinge in diesem Gefängnisse in Ketten gelegt werden, haben sämtliche Sträflinge, vierhundert an der Zahl, in Folge unendlichlicher Mißhandlungen und Verfolgungen von Seiten der Aufseher beschlossen, jedwede Aufnahme von Nahrung zu verweigern. Sie verriethen die ihnen zugewiesene schwere Arbeit, verhielten sich still, aßen aber nichts. Am dritten Festtage versetzten viele Sträflinge in Verwundbarkeit. Während des Gottesdienstes in der Kirche für die Unglücklichen im Alexandrowsk-Gefängnisse einzutreten und die dort herrschenden Zustände persönlich kennen zu lernen.

Der Geistliche besuchte noch am selben Tage das Gefängnis; er war beim Anblick des dort herrschenden Jammers erschüttert. Es stellte sich heraus, daß die Sträflinge in ihnen beständig einsperrt gehalten werden, ohne daß man ihnen gestattet, im Hofe eine Stunde zu spazieren, um frische Luft zu schöpfen. Die sanitätswidrigen Zustände im Gefängnisse vermehrten die Zahl der Krankheitsfälle unter den Sträflingen. Doch bekundeten die Gefängnisbeamten auch den Kranken gegenüber eine beispiellose Engherzigkeit.

Wiewohl die gesunden Zellengenossen den Beamten von der Erkrankung vieler Unglücklichen Mittheilung machten, wurden diese dennoch nicht ins Spital gebracht. Noch mehr, die Anzeiger wurden auch geprügelt, weil sie es gewagt hatten, ihren menschlichen Gefühlen freien Lauf zu geben. Die Kranken Sträflinge wurden erst am Tage ihres Todes ins Spital gebracht. Die Sträflinge Leichentrommel und Leiwidge wurden ins Spital bereits in Agonie gebracht.

faul zu stehen. Denn während bisher nur die Partei-Mitglieder unter 40 Jahren diesen Jugendvereinen beitreten durften, wird jetzt vom Leipziger Verein berichtet:

„Der Verein hatte den Wegfall einer Statutenbestimmung, wonach die Altersgrenze auf vierzig Jahre festgesetzt ist, geplant.“

Demnach wird also die Grenze der „Jungen“ auf 60 oder 70 Jahre festgesetzt werden, damit die Jugendvereine Mitglieder bekommen. Wer weiß, ob's hilft?

Der erschütterte Geistliche beeilte sich, dem Staatsanwalt die Anzeige zu erstatten, aber sogar die Verordnung der Prokuratur half nichts. Am ersten Tage nach der Verordnung wurden die Sträflinge in den Hof geführt, am folgenden Tage aber wurde Alles beim Alten gelassen.

Noch schlechter ergeht es den Sträflingen in Kokschtawsk. Dort erhalten die Arrestanten überhaupt keine Nahrung, sie müssen für ihren Unterhalt selbst sorgen. Und so kann man dort und in den anderen Ortlichkeiten des Bezirks das merkwürdige Schauspiel sehen, wie die Sträflinge unter Kostver von Haus zu Haus gehen, um Brot zu erbetteln.

Das Bemerkenswerthe dabei ist, daß sogar die Inspizierung der Gefängnisse Sibiriens, welche im Auftrage des Zaren vorgenommen wurde, eine Aenderung der Lage der Deportirten in Sibirien herbeiführen nicht vermochte. In den „Dobrija Nowosti“ hat unlängst ein Augenzeuge Einzelheiten über das Leben der Sträflinge auf der Insel Sachalin veröffentlicht, welche erschütternd sind. Die Kessel, in denen die Speisen für die Arrestanten gekocht werden, sind rostig, die Speisen selbst mit Schwaben gemischt.

Sie kennen sich! Unserem Magdeburger Parteiorgan entnehmen wir die Mittheilung, daß die dort heimlich antifemistische „Sachfenschau“ kürzlich der ihr feindlichen Gruppe der Antifemiten um Graf Pückler, Bruhn und Alwardt folgende Briefkastennotiz widmete:

„Die neue politische Konstellation hat nach Allem, was vorhergegangen ist, auch andere Leute überrascht. Aber das ist des Landes so der Brauch. Was schlägt sich, was vertritt sich? Da ist Kopfen und Malg verloren.“

Dazu meint die „Volkstimme“ mit gutem Humor: In dieser inneren Angelegenheit der Antifemiten beugen wir uns gern der größeren Einsicht der Sachfenschau. Es wird schon stimmen.

Es ist deshalb begreiflich, daß die Fälle von Arrestanten-Revollen in Sibirien sich immer mehr häufen. Neulich erst fand eine ernste Revolte in einem Gefängnisse im Innern Rußlands statt, welche durch Militärgewalt unterdrückt werden mußte.

Stellenlosigkeit kommt von Dummheit und Faulheit, also wurde auf dem am 14. August in Mainz abgehaltenen Kongreß der katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands unter dem Bravo der Versammlung verkündet. Das ultramontane „Mainzer Journal“, also eine sichere Quelle, berichtet darüber:

Beeremann-Hamburg spricht gegen den Antrag, betr. die Hilfskasse für Stellenlose, da die Gefahr vorliege, daß man damit die Faulheit und Dummheit unterstützen werde. (Bravo!)

Das Handlungsgehilfenblatt bemerkt dazu: Ist eine solche Unwissenheit, wie sie aus diesen Worten spricht, heutzutage noch denkbar, oder muß man nicht vielmehr annehmen, daß der Sprecher dieser Worte ein hornirter Unternehmer ist, dem daran liegt, das Heer der Arbeitslosen möglichst der Hilfslosigkeit zu überlassen, um stets willige Arbeitskräfte zu finden?

Politische Ueberblick.
Die nationalliberale Jugend. Um ihren Parteiorganisationen etwas aufzuhelfen, hatte die nationalliberale Partei Jugendvereine gegründet, in dem der patriotische Nachwuchs Deutschlands für die alternde Partei aufgezeogen werden sollte. Es scheint mit dieser „Jugend“ aber

Mit den Miethervereinen scheint nun überall bergab zu gehen, seit sich die Sozialdemokraten von den ergeherzigen Leuten zurückgezogen haben, die die Mehrheit der Miethervereine bilden. Auch der jetzt tagende Verbandstag der deutschen Miethervereine giebt dafür einen Beleg. Bei den Abstimmungen wurden nur 36 Stimmen abgegeben. Die Beteiligung ist also recht schwach. Auch Bismarck-Breslau dürfte die Lust vergangen sein, noch mitzumachen.

Der Bodenreformer Damaskhe, einer der beachtenswerthen Mitglieder des Verbandstages, führte Klage, daß die Ortsgruppe Mainz des Bundes der Bodenreformer, die sich zur Annahme in den Verband der Miethervereine gemeldet hatte, nicht aufgenommen worden sei.

Redakteur Schumacher antwortete, daß nach den Satzungen nur Miethervereine aufgenommen werden können. Damaskhe stellte hierauf den Antrag, alle politisch und religiös neutralen Vereine aufzunehmen, die

is ja allens Quatsch. Se sind in Schule unjerecht jezt Dir; aber laß Der nur nich einschüchtern! Id wer' ihnen schon zeigen, was 'ne Karte is — Du wirst doch Dokter. Un damit punktum.“

„Ich werd' es nich — ich werd' es nie — ich kann's gar nich werden!“

„Un warum denn nich, wenn id fragen darf? Det war 'ne neue Mode!“ Sie schlug entrikket mit der Faust auf den Tisch.

„Wenn Mutter sagt, Du wist det, denn wirste det eben!“

„Ich kann nich.“

„Warum kannste nich — na?“

Er hob den Kopf aus den Händen und sah seine Mutter an, mit verschwolenen, blutunterlaufenen Augen. Sein Gesicht war aschfahl, seine Lippen zuckten. Er brachte kein Wort heraus. Aber es war ein langer, stumm brederter Blick.

„Na wird's bald? Warum kannste nich?“

Wib fuhren seine Augen im Kellerraum umher — vom Laden herüber tönte Lachen und Getöse der Mägde, Vater Reschke trieb seine handgreiflichen Geschäftsscherze mit ihnen; nebenan quiekte Elli eines ihrer Bedourstücke und trommelte den Takt dazu mit den Abjäten.

„Hörste's?“ Rief er heraus. „Ich kann nich — der Keller — der Keller — hörste's?“

„Na ja, was denn?“ Sie sah ihn verständnislos an.

„Der Keller — siehste's denn nich ein, ich bin aus 'n Keller! Ich paß nich für's Studium. Laß mich was werden, was zu mir paßt!“

Sie schrie laut auf. „Wat, der Keller is wohl nich anständig?! Hier is der 't nich fein jenung? Na, warte! Reschke!“

Schon kam er gelaufen.

„Reschke!“ Sie stand und schnappte nach Luft und zeigte mit ausgebreitetem Finger auf ihren Sohn. „Et is ihm nich fein jenung, — der Keller — er — er schämt sich wejen seine Eltern!“

„Nanu wird's Tag! Schämten — Du Dich unssetwejen schämten?! Du verdammtter Benegal!“

„Ich schäm' mich Eurer ja gar nich“, schrie der Sohn. Er war aufgesprungen und fierte, den Kopf vorgeneigt, seine doch ein!“

„Was, Du willst uf unsen Keller schimpfen?“ Reschke packte Arthur vorn am Nack und schüttelte ihn hin und her. „Ich werd' Der lehren!“

„Wie steht man da“, freischte die Reschke, „reine blamirt! Mich in Schule jehn, nich Dokter werden?! Reschke, morjen jehste zu 'n Direktor un machst dem den Standpunkt klar. Ne, ut de Stelle!“

„Ich kann nich mehr in Schule geh'n! Ich will nich mehr in Schule geh'n!“

„Nanu erhalten!“ Der starke Vater, mit seinem...

schüttelte den kraftlos aufgeschossenen Sohn, daß der schlotterte wie ein loses Bündel Kleider.

Frau Reschke bebt vor Wuth. „Du sollstest Gott danken, daß De Elter bast, die Der studiren lassen, Du — Du!“

„Ich kann nich studiren!“ Arthur riß sich vom Vater los und hielt sich, wie betäubt, den Kopf.

„Da haste eene!“ Die Mutter holte zornig aus und langte ihm eine Ohrfeige, daß seine blaße Wange dunkelroth erglühte.

Einem Moment hatte es den Anschein, als wollte der Sohn rebellisch werden, auf seiner Stirn schwoß die Ader, aber gleich darauf kniete seine aufgeschossene Gestalt schlapp zusammen und sank auf den nächsten Stuhl. Er fing an zu schluchzen.

„Siehste mol“, sagte Frau Reschke. Und dann zog sie ihren Mann mit sich fort. „Kommt, laß men Arthur!“ Er is ja doch en juter Junge. Er wird sich schon besinnen.“

Der Reschke war nicht auf der Stelle zum Direktor gegangen, auch nicht den nächsten Tag und nicht den übernächsten; es war im Geschäft viel los gewesen.

Und dann kam der Sonntag, und den wollte man doch auch in aller Gemüthsruhe genießen. Es war gar keine Rede mehr davon, mit dem Direktor zu sprechen, die ganze Szene mit Arthur schien vergessen, als wäre sie nie gewesen.

Aber Arthur hatte nicht vergessen. Als er jezt in der Einsamkeit des Sonntag-Nachmittags auf seinem Bette lag und schlief, war seine Stirn schmerzlich verzogen. Er achte im Traum — der Lehrer rief ihn auf, er wußte nichts, rein gar nichts, die kleinen Knirpse rundum lachten —

„Arthur! Arthur!“

Da schreckte er auf. Eine Mädchenstimme hatte gerufen, es pochte an's Fenster!

Schlaftrunken stolperte er nach der Thür.

Er war sehr enttäuscht, Niemand zu finden; sie dagegen war froh, einen Menschen zu sehen, und brühte warm seine Hand.

Sie folgte ihm in's Wohnzimmer. Noch brannte keine Lampe; im Dämmergrau sah sie nur seine weißen Hemdärmel schimmern, und er sah ihr Gesicht in unbestimmten verfeinerten Umrissen. Ganz manlich tickte der Regulator, und ein Mädchen knabberte in irgend einem Winkel.

Sie saßen Jeder in eine Sophae gebrückt. Mit gedämpfter Stimme fing sie an zu sprechen. Er hatte sie nicht gefragt, aber es war ihr ein Bedürfnis zu erzählen, ein wenig zu klagen, mit einer Weichheit, die ihr sonst fremd war. Er hörte ihr schläfrig zu; ihre häusliche Sprechweise hatte sich schon gebessert, wenigstens hörte sie ihn heute nicht mehr so.

Wine's Stimme ätzte, als si erzählte, daß Vertha gegangen war, sich zu am... allein gelassen hätte —

Allein! Wer er de... Arthur erofft Mine's...

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

Der Keller — der Keller! In dem wurdete er. Seine an Kellerbankel geschmühten Augen blinzelten im hellen Licht der Schulstube. Was sollten ihm Lateinisch und Griechisch?! — — — „Für fünf Pfennige Suppengrün!“ — — — „Jehn Pfund Kartoffeln!“ — — — „Wohin gehen wir Sonntag? Lanzgen?“ — — — „Na, was macht der Schatz?“ — — — „Das war dir Sprache, die er verstand. Die Mägde loquettirten mit ihm, und die Mutter blingelte ihm aufmunternd zu — was sollten ihm Bücher?!“

Vor ein paar Tagen nun hatte der Direktor an Vater Reschke geschrieben und ihn ersucht, seinen Sohn vom Gymnasium zu nehmen, da dieser einestheils ein Anstöß für die Klasse sei, anderentheils aber durch die verlorene Zeit an seiner Zukunft geschädigt werde.

Frau Reschke war außer sich, ihr Hochmuth tief verletzt. Sie stürzte in die Kammer des Sohnes, wo dieser theilnahmslos in ein Buch stierte, ergriff das und schlug es ihm auf den Kopf. Die Blätter des zerlederten Bandes flatterten in alle Ecken.

„Du Faulpelz! Du Schlemihl! Du — Du —“ eine Fluth von Schimpfwörtern entströmte ihrem Munde. „Haben wer dafür det wille Geld auszugeben, uns jekunden, daß De Dir uf de faule Seite legst? Hast denn kein Priepelchen Eyre in 'n Leibe?! Schäm' dich! Sollste Dir in Deinen Hals rein. Sollste nich Deinen Eltern, die Allens für Dir jopfert haben, 'ne Stübe sein 'n Alter? Ne, mit de Müllfuhre wirste losjondeln, weiter nichst! Aber ne, Männelken, det jieb's nich — det bin ich den Dokter schuldig — Du jehst standeje nach Schule un learst wat Ordentlichet!“

„Er lachte ihr bitter in's Gesicht. „Was Ordentliches?! Ich bin viel zu alt. Frag den Direktor!“ Er lachen mich aus.“

„Quatsch! Vater wird den Direktor mal den Standpunkt klar machen. Du jehst!“

„Ich geh nich.“

„Nanu?“ Frau Reschke sah ihren Sohn an, als spräche er irre.

Sie tippte ihm auf die Stirn. „Druffkant — wat? Id sage, Du jehst!“

„Und ich will nich mehr“, schrie er mit dem plögligen Munde der Verzweiflung, „mach, was Du willst! Ich — laufe fort!“

„Haha, versuch 't man! Id sege Dir, Du kommst schnelle wieder bei Mutteren. Soll Dich schlecht jameden, Strine bei 'n Bau tragen oder Schner schippen! Was willst denn? Du kannst ja nichst!“

Der Junge schobte auf und verberg das Gesicht in den Händen.

„Ne, ne“, fuhr sie etwas sanfter fort, blühte sich und hob mit zitterigen Fingern die umhergestreuten Blätter des Buches auf. „Det

erhalten, auf dem Boden des Verbandes zu stehen und die seine Satzungen als bindend anzuerkennen.

Dieser Antrag wurde abgelehnt.

Wenn schon die Bodenreformer keine Aufnahme finden, was wollen dann die spießbürgerlichen Miethvereiner noch anfangen. Die Bewegung ist offenbar im Verjähren.

Der Zwischenfall in Haiti. Obwohl eine regelrechte Blockade über die Häfen von Haiti nicht verhängt war, hatte sich der haitianische Kreuzer „Crete à Pierrot“ erlaubt, das deutsche Handelschiff „Marlomania“ zu durchsuchen und ihm die Waffen wegzunehmen. Die Strafe hat jetzt der deutsche Kreuzer „Panther“ vollzogen. Amtlich wird dazu gemeldet:

Der Kommandant des „Panther“, Korvettenkapitän Germann, hatte Befehl erhalten, das ferdinandische Kanonenboot „Crete à Pierrot“ aufzubringen. Der „Panther“ begab sich deshalb von Port au Prince nach Gonaves, wo er den „Crete à Pierrot“ vollkommener überholte. Es wurde nunmehr von dem deutschen Kommandanten folgendes Ultimatum gestellt: „Die Flagge innerhalb einer Viertelstunde freizeihen, das Schiff räumen und sämtliche Geschützvorrichtungen treffen, sonst erfolgt sofortiger Angriff.“ Der „Panther“ hatte schon vorher Klara um Gefecht gemacht. Die Flagge wurde hierauf von dem „Crete à Pierrot“ innerhalb der gegebenen Frist gestrichen und derselbe von der Mannschaft verlassen. Der „Panther“ hatte die Absicht, den „Crete à Pierrot“ hierauf in Schlepptau zu nehmen. Bald jedoch erfolgte, offenbar durch die Mannschafft des „Crete à Pierrot“ abichtlich hervorgerufen, eine Explosion in der hinteren Pulverkammer, welche das Achterschiff zerstörte und in Brand setzte. Hierauf wurde die Inschlepptau durch den „Panther“ unmöglich, da eine weitere Explosion nicht ausgeschlossen war. Da aber außerdem hierin ein feindlicher Akt erblickt werden mußte und die vorderen Geschütze noch gebrauchsfähig waren, ließ der Kommandant des „Panther“ auch die vordere Pulverkammer und die Kessel durch Granatfeuer zur Explosion bringen. Als dies geschehen war, brach der „Crete à Pierrot“ auseinander und sank. Der Admiral befand sich bei den Rebellen an Bord. Gonaves ist in den Händen der Rebellen.

Der „Crete à Pierrot“ gehört jener der beiden streitenden Parteien in Haiti, die augenblicklich in der Minderheit sich befindet. Er wird deshalb kurzweg als Seeräuberschiff erklärt und seine Besatzung wird diplomatische Zerwürfnisse nicht im Gefolge haben. Uebrigens war es auch ein sehr schwaches Schiff.

Mit Haiti, dem kleinen Staat, wird die deutsche Regierung immer schnell fertig. Mit Rußland aber bindet sie nicht gern an. Zum Falle Kugel, mit dem verglichen die Haiti-Affäre ein lächerliches Nichts ist, liegt jetzt nach einigen Wochen, noch nicht einmal eine amtliche Äußerung vor. Und die Auslieferung des Studenten Kalajew wird als Selbstverständlichkeit amtlich verteidigt.

Ouh, huh! Mit dem Uebergang in das Lager der Sozialdemokratie drohen wieder einmal die Konservativen. Das sächsische „Vaterland“ erklärt:

Wenn es nicht gelingt, eine Wendung zum Besseren auf dem Lande herbeizuführen, und wenn die zur Verzweiflung getriebene Landbevölkerung mit dem Proletariat der Städte sich vereinigt, dann werden die Throne zusammengetragen, und es wird ein Chaos herrschen, bis aus Blut und Brand und grenelvoller Verwüstung sich langsam wieder geordnete Zustände herauswinden können.

Die Deutsche Tageszeitung schreibt dazu: „Wohlgemerkt: Das Blatt, das diese Worte schreibt, ist das offizielle Organ des konservativen Landesvereins.“

Eine Erhöhung der Fleischpreise nur für die besten Fleischstücke hat die Fleischerrinnung in Krefeld beschlossen, ebenso die freie Fleischerrinnung in Bayreuth.

Petitionen um Aufhebung der Grenzsperr haben die städtischen Behörden in Ansbach und Röhren und Erlangen zugesagt, ebenso der Stadtrat in Speyer. In Speyer erklärte sich auch der Zentrumsratsabgeordnete Dr. Zäger mit einer zeitweiligen Lenkung der Grenze einverstanden.

Wie wenig gerechtfertigt die Grenzsperr beispielsweise gegenüber Holland ist, geht daraus hervor, daß dort die Maul- und Klauenseuche fast vollständig erloschen ist. Nach der letzten amtlichen Statistik waren im Monat Juni in Holland 17 Stück Vieh von der genannten Seuche befallen; hiervon entfielen auf die Provinzen Gelderland 1, Utrecht 3 und Friesland 28 Stück Rindvieh; an der Schweinseuche waren 57 Stück Schweine erkrankt.

Die öffentliche Protestkundgebung gegen die Fleischversicherung wird von unseren Genossen in Berlin vorbereitet. Zu diesem Zwecke werden am Donnerstag, den 11. d. Mts., gleichzeitig in allen Reichstagswahlkreisen Berlins und der Umgegend öffentliche Protestversammlungen abgehalten werden, in denen entsprechende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Die Ausnahme der Postarbeitsverträge in der Form des Regierungsentwurfs erklärt die „Kreuzzeitung“ erneut für die Konservativen als unannehmbar. Als Grund giebt die „Kreuzzeitung“ an:

Würde die konservative Partei sich der Regierung unterwerfen, so würde das Wohlgefallen der Wähler auf der ganzen Linie erschauern, und der Wählerchaft könnten die schönsten Darstellungen von der Abhängigkeit, Unselbstständigkeit und Unzuverlässigkeit der Konservativen gemacht werden. — Solche Vorstellungen haben die Wähler wohl kaum gehabt.

Eine bedeutende Bewegung auf sozialpolitischem Gebiet ist in den Militärwerksstätten geplant. Dieser Tage werden die Direktoren der königlichen Fabriken in Spandau zu einer Konferenz nach dem Kriegsministerium berufen; Gegenstand der Besprechung war der Gedanke, daß in Zukunft allen Arbeitern alljährlich ein Urlaub gewährt werden soll, während dessen Dauer sie keinen Einkommensverlust erleiden. Nach dem Ergebnis der Konferenz ist, wie man aus Spandau schreibt, anzunehmen, daß die Urlaubszeit auf 8 bis 14 Tage bemessen wird; der für diese Zeit zu gewährenden Verdienst soll nach dem Durchschnittslohn berechnet werden. Die Einführung dieses Urlaubs der Arbeiter wird voraussichtlich nach dem 1. April 1903 erfolgen, sobald die Mittel dazu in den Reichsmilitäretat eingestellt worden sind. Die Bewegung wird nicht allein den Militärwerksstätten in Spandau, sondern allen derartigen Betrieben im ganzen Reich zu Gute kommen. — Das wäre ein lobenswerther Fortschritt.

Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Äußerung, die er in angestandenem Zustand bei Verübung eines Hausfriedensbruchs ausgesprochen, ist in Hagen ein schon mehrfach vorbestrafter Maurer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Ausland.

Trenn bis in den Tod für seine Ideen. Der Führer der italienischen republikanischen Partei in Mailand, Jarmon, hat Selbstmord begangen, indem er sich von der Galerie des Turms der Ubrinische herabstürzte. Den Anlaß zum Selbstmord gab er in einem Briefe an, in dem er sagte, er nehme sich das Leben, weil er die Hoffnung verloren habe, jemals in Italien eine Republik zu sehen.

Diese Hoffnung hätte Jarmon nicht aufgeben brauchen, denn in Italien blüht und wächst die Sozialdemokratie und diese wird auch dafür sorgen, daß einst eine neue Staatsform eingeführt wird. — Die Selbstmord-Nachricht entnehmen wir der „Breslauer Zeitung“.

Der Kongreß zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten wurde am Sonnabend in Brüssel geschlossen, nachdem man die Wünsche über Verbreitung von sanitären Broschüren in den Kasernen, die Abschaffung aller differenziellen Behandlung der venereischen Kranken in den Hospitälern und die Ausgabe einer internationalen Statistik angenommen hatte.

Auf dem englischen Gewerkschaftskongreß wurde einstimmig ein Antrag angenommen, welcher die fortwährende Entmündigung der Trunksüchtigen als der Arbeiterklasse schädlich bezeichnet. Die Trunksüchtigen bezweckten die Herabsetzung der Löhne und Verhinderung der Freie, sie seien daher dem nationalen Wohlstande schädlich. Die Lösung der Trunksüchtigen sei durch Umwandlung des Trank-Beiziges in Nationaleigentum zu erreichen. Der Kongreß nahm weiterhin einen Protest gegen jeden Angriffskrieg an.

Das sind einige Beschlüsse, die den reiferen Sinn der englischen Gewerkschaftler bezeugen. Das Gegenstück muß man aber von folgendem sagen: Der Trade-Union-Kongreß hat mit 110 gegen 103 Stimmen ohne Diskussion einen Antrag zu Gunsten des Stimrechts der Frauen abgelehnt. Die Hälfte der Kongreßmitglieder ist also noch weit zurück. Das ist um so anfallender, als fast bei jedem Trade-Union-Kongreß weibliche Delegierte zu sehen sind. In Australien genügt inzwischen die Gleichberechtigung der Frauen immer mehr an Boden. In Neuseeland wird demnächst eine Abstimmung der Frauen darüber stattfinden, ob sie das Stimmrecht haben wollen oder nicht. Ein unterirdisches Bild wird die Abstimmung nun bei den Wahlen für das Vereinigte Australien bieten, bei denen die Frauen mitstimmen.

Bei der letzten Aufführung der „Schönen Helena“ im Grandhotel Lovershaus hatte dieser Tage eine junge Mitwirkende im Zuschauerraum den größten Beifallssturm erlebt. Helena hatte im zweiten Akt Kallias geboren, ihr doch den biblischen Schöpfungsträume erlöschten zu lassen, und der Göttergötter hatte alljährig zugetraut, sein Wohlgefallen zu ihm. Helena erwiderte: In schöner Pose liegt sie auf dem Dwan. Da erwidert Paris, der Schächer. Er erblickt die Nubende und will sie führen. Das Publikum lacht und schreit. Paris schleicht auf den Zuschauerraum zur schönen Helena, beugt sich über sie und in dem spannendsten Moment, als er seine Lippen auf den Mund der Schlämmenden drücken will, mit einer jungen Zuschauerin laut und schallend „Ah!“ Stürmische Heiterkeit brach los und schlang sich fort: selbst Paris und Helena mußten, von dem Ansturm der naiven Grandhoteliers belagert, auf einige Augenblicke ihr Geständel unterbreiten.

Der Fabrikbesitzer Ulrich in Aolda ist, wie berichtet wird, unter Hinterlassung von 200,000 Reichsmark in Höhe von etwa 300,000 Mk. hinfällig geworden.

Aus den schwarzen Bergen. In Montenegro steht die Rinderranz in voller Blüte. So die Unwissenheit ist in der nächsten Umgebung von Cetinje nicht viel geringer als in dem verlassenen Winkel des Landes. Diese Tage ging, wie wir dem „Wiener Abendblatt“ entnehmen, eine Bauerin Frau von Cetinje nach Paris. Sie hatte dort auf dem Markt ihre Waare verkauft und brachte von diesem Handel einiges Geld mit. Auf dem Heimwege gestaltete sich ein Sturm der sie, der im September dem Weibe den Verstand machte, einen furchtbaren Weg durchs Gebirge zu nehmen. Das Weib nahm, ohne Bedacht zu schöpfen, den Vorstoß an, und die beiden gingen eine Weile freudlich miteinander. Plötzlich, als sie an einer vorübergehenden Felswand vorbeiglangten, rief der Mann seinen Dolch aus dem Gürtel und forderte das Weib auf, ihm ihr Geld anzufolgen und auch ihre Kleider abzulegen. Das zu Tode erschreckte Weib war, wie ihr gehörig. Und jetzt springt Du da hinunter.“ berichte sie der Ränder an, „denn ich fürchte, daß Du mich ansehn.“ Das Weib flüchte weinend um ihr Leben, aber es half nichts, und der Ränder donnerte ihr zu, wenn sie nicht gutwillig hinabstürzte, werde er sie hinabstoßen. — Erlaube mir wenigstens, daß ich mir die Augen verbinde.“ hat das Weib, mir gram gar zu sehr, mein Tuch beunruhigt sich da in dem Dunkel.“ Der Wegelagerer nickte, um das Tuch aus dem Gürtel zu ziehen — im selben Augenblick warf das Weib all ihre Kraft zusammen und gab dem Ränder einen so wichtigen Stoß, daß dieser das Gleichgewicht verlor und sich in die Tiefe zu stürzen drohte. Der Ränder hielt sich indes noch an einem Felsstange fest, aber nicht verzeigte ihm das Weib mit einem Satz mit dem Fuße ein wider Aufstehen und der Ränder brach in die Tiefe. Die unglückliche Montenegrinerin wandte sich wieder um, eine im Aufstehen nach Cetinje zurück und machte die Anzeige beim nächsten Weib. Dieser berichtete sofort einige Soldaten zur Schändung, die nach kurzer Suche den Ränder als Leiche fanden — neben seinem Körper

Roosevelt, die Trunksüchtigen und die Seidmagnaten. Präsident Roosevelt verließ am 5. September Ostsee und reiste nach den Südstaaten. In einer in Weeler, Westvirginien, gehaltenen Rede sagte er, er könne die Trunksüchtigen nicht vernichten und ihm die industrielle Richtung nicht ändern, aber er könne einen Einfluß auf sie ausüben und sie so lenken, daß sie keinen Schaden anrichten. Man müsse fortfahren auf dem Wege der Evolution, nicht der Revolution.

Man sagt, die Seidmagnaten hätten Roosevelt gedroht, ihn bei der nächsten Präsidentenwahl nicht wieder als Kandidaten aufzustellen, wenn er den eingeschlagenen Weg fortsetze.

Gegen den allmächtigen Dollar kann auch Roosevelt nichts anrichten. Uebrigens sind seine Reden so zahlreich und so nichtslagenreich, daß die Seidmagnaten keinen Grund haben, ihm zu drohen.

Partei-Angelegenheiten.

Anträge zum Parteitag. Der sozialdemokratische Verein in Erfurt unterbreitet dem Parteitag u. A. folgende Anträge: „Die außerordentlich hohen Zuschüsse für die einzelnen Parteiblätter haben zu unterbleiben.“

„Der Parteitag möge beschließen, daß, wenn in Zukunft sich Sonderorganisationen bilden (wie die der Hamburger Affordmänner und die Partei-Organisation am Orte die Ausschließung beantragt die Ausschließung vom Parteivorstand erfolgen muß.“

„Die Verlegung der Parteifester auf den letzten Sonntag im Mai hat die Landeskonferenz der hessischen Sozialdemokraten zu beantragen beschlossen.“

Reichstagskandidaturen. Als Kandidaten wurden aufgestellt: für den 9. sächsischen Kreis Ernst Schulze, für den 2. badischen Kreis Fritz Fleig. Die Genannten kandidierten sämtlich auch 1898 in diesen Kreisen.

Arbeiterbewegung.

Lohnbewegung der Maurer Deutschlands. In Hamburg haben weitere fünf Unternehmer bewilligt und auch in Brandenburg hat die Bewegung Fortschritte gemacht. Es sind nur noch 40 Maurer im Streik, 349 von 439 Gesellen haben anderweitig Arbeit erhalten. 34 arbeiten zu den neuen Bedingungen. Die Streikenden beschloßen in einer Generalversammlung, den Streik so lange weiterzuführen, bis die Unternehmer zur Einigung bereit seien. In Barmen arbeiteten 114 Gesellen bei 13 Unternehmern zu den neuen Bedingungen. Die Unternehmer von Barmen-Eberfeld beschloßen die Gründung eines Schutzverbandes gegen Streiks. Aus Köln kommt die Nachricht, daß die Zahl der Streikenden bedeutend kleiner geworden ist. 83 Gesellen sind zu den neuen Bedingungen eingetreten, während 13 abreist. Die Lage ist für die Streikenden günstig, da in nächster Zeit einige große Bauten begonnen werden, welche Unternehmer, die bewilligen wollen, leiten.

Die Einigung im Textilarbeiterverband scheint doch nicht ganz glatt vor sich zu gehen. Denn aus Krefeld wird unterm 4. September berichtet: Gegen den in Lachen gefaßten Beschluß der Delegierten des Krefelder Weberverbandes und verwandter Berufsgruppen, betreffend die Verschmelzung mit dem deutschen Textilarbeiterverband, wurde von dem Vorstand des Weberverbandes Einspruch erhoben, da nach dem Statut derartige Beschlüsse mit 2/3 Stimmenmehrheit erfolgen müssen. Der Lachener Beschluß wurde nur mit 29 gegen 25 Stimmen gefaßt. Die abgehaltene Versammlung der Krefelder Filiale des Weberverbandes erhob gleichfalls Einspruch gegen den Verschmelzungsbeschluß.

Anträge

zum sozialdemokratischen Parteitag in München.

Vorstandsbericht.

1. Parteigenossen in Nürnberg: Den Parteivorstand ersuchen, in seinem Rechenschaftsbericht Auskunft zu geben, was er und die Reichstagsfraktion zur Durchführung der früheren Parteitagebeschlüsse gethan haben.

2. Parteigenossen in Wandsbeck: Beim Bericht des Parteivorstandes (Geschäftsbericht) die Frage sonders zu behandeln: „Wie ständen wir die Finanzen unserer Partei?“

3. Parteigenossen in Berlin VI: Die Delegierten zum Parteitag sind beauftragt, Protest gegen die Maßnahmen des Parteivorstandes (in Betreff der Versicherung der Partei-Angestellten) einzulegen.

4. Parteigenossen des III. Hamburger Wahlkreises (Wittrich Partei): Das Amtieren des Vereins Arbeiterpresse, das dahin geht, invalide Redakteure und Angestellten sowie deren Witwen und Waisen, soweit die Versicherung auf Kosten der Partei

Aus aller Welt.

Ein schreckliches Unglück trat sich in der Schillerstraße 94 zu Charlottenburg zu. Die Frau des Karosellführers Glawe, der hier im ersten Stock wohnt, mußte auf kurze Zeit ausgehen und ließ ihre fünf Kinder in der Wohnung zurück. Die Kleinen unterhielten sich damit, daß sie Karosellen zum Fenster hinauswarfen. Dabei legte sich der 5-jährige Sohn Willi in die Fensteröffnung, während sich seine vierjährige Schwester Frieda auf das Flammengitter hinauskletterte. Auf diesem hatte Sonntagmorgen Glawe beim Fensterputzen gestanden. Unter ihrem Gewicht mußte sich wohl die Fensterrahmen gelockert haben. Die Kleinen gaben jedoch nach, und die beiden Kinder stürzten mit dem Flammengitter auf das Pflaster hinab, wo sie bewußtlos liegen blieben. Nachher holten einen Arzt, der bei dem Knaben einen Schädel- und Armbruch, bei dem Mädchen schwere innere Verletzungen feststellte und Beide nach dem Charlottenburger Krankenhaus bringen ließ. Dort liegen sie hoffnungslos darnieder.

Schwere Unwetter mit Hagelschlag werden aus ganz Sachsen und Mitteldeutschland gemeldet, besonders heftig wüthete ein Hagelwetter am 6. d. Mts. In Staßfurt legte ein Wolkenbruch die Straßen unter Wasser. Auf dem Gebiet von Klein-Burma bedeckte der Hagel die Felder bis zwei Fuß hoch. Die gesamten noch auf dem Felde stehende Ernte ist vernichtet. Der Schaden ist sehr groß. Ingesamt sind nach den bisherigen Meldungen 15 Personen durch Hagelschlag getödtet worden. — Auch im Pappellande hat das letzte Unwetter der vergangenen Woche großen Schaden angerichtet. Der Hagel hat in mehr als zehn Ortschaften gegündet und stellenweise große Feuerbrände verursacht. Viel Vieh ist dabei umgekommen.

Die Eisenbahnstrecke von Rauen nach Dredem ist wegen Dammzerstörung, hervorgerufen durch wolkenbruchartigen Regen, auf einige Tage gesperrt.

Auf einen seltenen und werthvollen Fund haben Arbeiter bei dem Abbruch eines Hauses in der Umgegend von Magdeburg. Inmitten einer Hecke, schon sehr ungenutzten Urmasse fand sich, in Erde und Erde gebettet, eine goldene Armbrustgegermanische Urformung von schöner Arbeit. Nach Urheilen von Sachverständigen dürfte das vollständig unverstehene Schmuckstück, das einen Goldwerth von etwa 300 Mk. barstellt, aus der Zeit 999 bis 800 Jahre vor Christi kommen.

Der letzte Graf des Reichthums. Im Brandenburgerlande der vierten Division in der Gegend von Janowitz (Polen) wurden, wie von dort gemeldet wird, in Folge der großen Hitze mehrere Soldaten schlapp. Während sich die übrigen bald wieder erholten, starb kurz vor Janowitz ein Reservist. Der Bedauerenswerthe kommt bei der Untersuchung durch den Stabsarzt nur noch die Worte zuhause: „Grüß Sie meine Frau und meine beiden Kinder!“

Bei der letzten Aufführung der „Schönen Helena“ im Grandhotel Lovershaus hatte dieser Tage eine junge Mitwirkende im Zuschauerraum den größten Beifallssturm erlebt. Helena hatte im zweiten Akt Kallias geboren, ihr doch den biblischen Schöpfungsträume erlöschten zu lassen, und der Göttergötter hatte alljährig zugetraut, sein Wohlgefallen zu ihm. Helena erwiderte: In schöner Pose liegt sie auf dem Dwan. Da erwidert Paris, der Schächer. Er erblickt die Nubende und will sie führen. Das Publikum lacht und schreit. Paris schleicht auf den Zuschauerraum zur schönen Helena, beugt sich über sie und in dem spannendsten Moment, als er seine Lippen auf den Mund der Schlämmenden drücken will, mit einer jungen Zuschauerin laut und schallend „Ah!“ Stürmische Heiterkeit brach los und schlang sich fort: selbst Paris und Helena mußten, von dem Ansturm der naiven Grandhoteliers belagert, auf einige Augenblicke ihr Geständel unterbreiten.

Der Fabrikbesitzer Ulrich in Aolda ist, wie berichtet wird, unter Hinterlassung von 200,000 Reichsmark in Höhe von etwa 300,000 Mk. hinfällig geworden.

Aus den schwarzen Bergen. In Montenegro steht die Rinderranz in voller Blüte. So die Unwissenheit ist in der nächsten Umgebung von Cetinje nicht viel geringer als in dem verlassenen Winkel des Landes. Diese Tage ging, wie wir dem „Wiener Abendblatt“ entnehmen, eine Bauerin Frau von Cetinje nach Paris. Sie hatte dort auf dem Markt ihre Waare verkauft und brachte von diesem Handel einiges Geld mit. Auf dem Heimwege gestaltete sich ein Sturm der sie, der im September dem Weibe den Verstand machte, einen furchtbaren Weg durchs Gebirge zu nehmen. Das Weib nahm, ohne Bedacht zu schöpfen, den Vorstoß an, und die beiden gingen eine Weile freudlich miteinander. Plötzlich, als sie an einer vorübergehenden Felswand vorbeiglangten, rief der Mann seinen Dolch aus dem Gürtel und forderte das Weib auf, ihm ihr Geld anzufolgen und auch ihre Kleider abzulegen. Das zu Tode erschreckte Weib war, wie ihr gehörig. Und jetzt springt Du da hinunter.“ berichte sie der Ränder an, „denn ich fürchte, daß Du mich ansehn.“ Das Weib flüchte weinend um ihr Leben, aber es half nichts, und der Ränder donnerte ihr zu, wenn sie nicht gutwillig hinabstürzte, werde er sie hinabstoßen. — Erlaube mir wenigstens, daß ich mir die Augen verbinde.“ hat das Weib, mir gram gar zu sehr, mein Tuch beunruhigt sich da in dem Dunkel.“ Der Wegelagerer nickte, um das Tuch aus dem Gürtel zu ziehen — im selben Augenblick warf das Weib all ihre Kraft zusammen und gab dem Ränder einen so wichtigen Stoß, daß dieser das Gleichgewicht verlor und sich in die Tiefe zu stürzen drohte. Der Ränder hielt sich indes noch an einem Felsstange fest, aber nicht verzeigte ihm das Weib mit einem Satz mit dem Fuße ein wider Aufstehen und der Ränder brach in die Tiefe. Die unglückliche Montenegrinerin wandte sich wieder um, eine im Aufstehen nach Cetinje zurück und machte die Anzeige beim nächsten Weib. Dieser berichtete sofort einige Soldaten zur Schändung, die nach kurzer Suche den Ränder als Leiche fanden — neben seinem Körper

lagen aber noch zwei völlig nackte Leichname, offenbar Opfer des Wegelagerers, der am Rande der Schlucht seinem blutigen Handwerk nachgegangen war.

Zu einem Eisenwerk zu Terni (Prov. Perugia) erfolgte durch Eindringen von Wasser in die zur Gaszerzeugung dienenden Röhren eine Explosion, durch welche das Gebäude zertrümmert wurde. Zwei Personen wurden getödtet, sieben schwer verletzt.

Der Brand von Asium-Karabassar in Kleinasien, von dem wir neulich meldeten, bedeutet, wie die „Frankf. Zig.“ aus Konstantinopel erfährt, eine ungeheure Katastrophe. Abgebrannt sind 1149 Häuser, fünf Moscheen und zwei Kirchen. 8000 Bewohner sind obdachlos. Der Sultan entsandte mehrere Adjutanten, welche den Abgebrannten in der ersten Noth Hilfe gewähren sollten.

Eine Explosion hat in dem New-York-Dostener Pulvermagazin der Regierung stattgefunden, bei der viele Personen getödtet sein sollen.

Zu der neuen Vulkankatastrophe in Westindien berichtet ein Telegramm aus Kingstown auf St. Vincent: Ein Ausbruch der Soufriere, welcher immer heftiger wurde, begann in der Nacht vom 2. September. Der Gouverneur forderte die Einwohner von Georgetown, Chateau Belair und anderer Dörfer und Güter im Norden auf, ihre Wohnsitze zu verlassen. Ein neuer, schrecklicher Ausbruch trat am 3. September um 3 Uhr Abends ein und dauerte bis 5 Uhr Morgens, die ganze Insel in eine mit Elektrizität geladene Rauchwolke hüllend. Ein Kommissar wurde auf Schiff entandt, um die Ausdehnung der Zerstörung und die Zahl der Opfer festzustellen. Dieser berichtete nach seiner Rückkehr, er habe Chateau Belair wohlbehalten gefunden. Die Gegend umher habe sehr gelitten. Die Einwohner verlassen den Berg. Menschenleben seien nicht verloren gegangen. Georgetown sei ebenfalls wohlbehalten. Der Ausbruch des Vulkans dauere noch immer fort. Das Schicksal der karibischen Inseln ist eine besiegelt zu sein. Der letzte Ausbruch habe länger gedauert und sei heftiger gewesen, als der Ausbruch im Mai. Der Dampfer „Savan“ berichtet, daß er südlich von St. Vincent in eine Achenwolke geriet, durch die eine vollständige Finsterniß veranlaßt wurde. Die „Savan“ mußte ihren Kurs ändern, weil die Ache so dicht fiel, daß der erste Offizier den zweiten Schritt von ihm entfernten Kapitän nicht mehr sehen konnte.

Die Opfer des Barankrieges auf englischer Seite werden nunmehr auf insgesamt auf 20,942 Tödtet und 22,829 Verwundete angegeben. Nach den amtlichen Berichten wurden von Großbritannien während des südafrikanischen Krieges im Ganzen 448,45 Mannschaften und Offiziere nach Südafrika geschickt oder dort aufgegeben. Die Zahl der Todesfälle betrug bis zum 31. März dieses Jahres 1072 bei den Offizieren und 20,870 bei den Mannschaften. Die Zahl der Verwundeten betrug bei Offizieren und Mannschaften zusammen 22,829. Als 43,771 Tödtet und Verwundete!

oder Gewerkschaften geschlossen soll, zu verhindern, ist abzulehnen und zwar so lange, bis wir den Zukunftsstaat erkämpft haben.

6. Parteigenossen in Breslau, Bremen, Kassel, Aachen, des Reiches, Liegnitz-Goldberg, Hannover, Berlin V und Magdeburg: In einem besonderen Punkte der Tagesordnung unsere Stellung zu den Wahlen in den Einzelstaaten und besonders zu den preussischen Landtagswahlen zu erörtern.

7. Parteigenossen in Magdeburg: Stellungnahme zu den preussischen Landtagswahlen, eventl. durch Berufung eines besonderen Parteitages für Preußen.

8. Parteigenossen in Berlin V: Den Punkt Kommunalpolitik eventl. weglassen zu lassen.

9. Parteigenossen in Magdeburg: Die Wirtschaftskrisen auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen, wenn nicht im Referat des Genossen Bebel, oder in dem des Genossen Mollenhuth diese Frage eingehend behandelt werden sollte.

10. Parteigenossen in Bremen: Bei dem Punkt Arbeiter-Versicherung der Tagesordnung sich zur reichsgesetzlichen Regelung der Arbeitslosen- und Waisen-Versicherung zu erklären.

Taktik.

11. Parteigenossen des 170. Stadtbezirks Berlin O.: Dahin zu wirken, daß bei eventuellen Stichwahlen zwischen einem Kandidaten der freisinnigen Partei und einem solchen einer anderen bürgerlichen Partei die Parteigenossen des in Frage kommenden Wahlkreises sich der Stimmabgabe zu enthalten haben.

12. Parteigenossen in Greifswald-Grimsen: Die Parteigenossen werden verpflichtet, in allen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen. Im Falle einer Stichwahl, bei welcher ein Parteikandidat nicht in Frage kommt, ist mit Rücksicht auf die in letzter Zeit besonders zu Tage getretene erbärmliche Schlapheit und Wortbrüchigkeit der bisher von uns unterstützten bürgerlichen Parteien strikte Stimmhaltung zu proklamieren und zu leben.

13. Parteigenossen in Berlin: Die Sonder-Kandidaturen der polnischen sozialdemokratischen Partei in Oberschlesien sind zu unterstützen.

14. Parteigenossen in Breslau: Die von der Badendorfer Konferenz der ober-schlesischen Genossen aufgestellten Reichstagskandidaten sind als die rechtmäßigen Kandidaten der sozialdemokratischen Partei anzuerkennen und ist der Parteivorstand zu eruchen, diese Kandidaturen durch finanzielle Mittel nach Kräften zu unterstützen.

15. Parteigenossen Bittau und 27 Genossen in Zabrze protestieren gegen die Beschlüsse der Badendorfer Konferenz in Bezug auf die Kandidatur im Wahlkreise Kattowitz-Zabrze und verlangen Aufhebung des bezüglichen Beschlusses.

16. Parteigenossen in Dresden: Die politische und gewerkschaftliche Sonderorganisation der polnischen Sozialdemokraten ist berechtigt, weil die Polen in der deutschen Organisation in Folge ihrer völligen oder theilweisen Unkenntnis der deutschen Sprache benachteiligt sind. Auch eine Sonderorganisation, die die polnischen Sozialdemokraten aus nationalen und nicht nur aus praktischen Gründen schaffen, dürfen wir als Vorkämpfer der internationalen Völkerverbrüderung nicht bekämpfen. Andernfalls würde sich die deutsche Sozialdemokratie auf den Standpunkt der Schulmeister von Breslau. Internationalität schließt Nationalität nicht aus, wie schon Viehnecht 1897 in Hamburg ausführte. - Ueberall, wo eine gemeinsame Aktion beider Nationalitäten wünschenswert ist, z. B. bei Wahlen und Lohnkämpfen, möge eine Verständigung auf Grund der Stärkeverhältnisse beider Organisationen stattfinden.

17. Parteigenossen in Augsburg: Der Parteitag spricht die Erwartung aus, daß Polemiken von Parteigenossen, welche an Artikel von Parteiorganen oder im Parteiverlag erscheinende Zeitschriften oder Broschüren geknüpft werden, wiederum in Parteiorganen oder im Parteiverlag erscheinenden Zeitschriften oder Broschüren gepflogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 9. September.

* Sozialdemokratischer Verein. Der für gestern angekündigte Vortrag des Genossen Zahn über „freisinnige Stichwahltaktik“ hatte eine ganze Menge von Genossen ins Vereinslokal gelockt. Nach einer kurzen Vorlesung nahm Genosse Zahn das Wort, um die von uns bisher gemachten Erfahrungen mit dem Verhalten der Freisinnigen bei Stichwahlen zu besprechen und ferner aus den politischen und wirtschaftlichen Gegensätzen zwischen Proletariat und Bürgerthum das Verhalten der liberalen Parteien zu erklären. Genosse Zahn kommt zu dem Resultat, daß wir eine andere Stellung des Freisinnis gar nicht erwarten können und in größerem Maße auch niemals erleben werden. Ein Reichstagsmandat mit freisinniger Hilfe zu erringen, werde uns nur selten gelingen und Landtagsabgeordnete erhalten wir auf diesem Wege überhaupt nicht. Die Kluff, welche den Freisinn von der Sozialdemokratie trennt, sei eben bedeutend größer als die Differenzen, die er mit den Konservativen, Liberalen oder selbst den Antisemiten habe. In der recht lebhaften und ausgedehnten Debatte fanden diese Ausführungen Bekämpfer und Befürworter, besonders wurden aber auch die Konsequenzen besprochen, die wir für unser Verhalten bei den Wahlen daraus ziehen sollten. In der Frage der Landtagswahlen herrschte Einstimmigkeit. Hier kann von einer bedingungslosen Unterstützung des Freisinnis durch die Sozialdemokraten nicht mehr die Rede sein. Getheilt waren jedoch die Ansichten über unser Verhalten bei Reichstagsstichwahlen. Während die Genossen Jahn, Franke, Weigelt, Müller, Löbe auch hier eine scharfe Stellungnahme gegen den Freisinn befürworteten, hielten Bruhns, Otte und Hemmann das nicht immer für möglich und empfehlenswerth. Beschlüsse wurden natürlich nicht gefaßt.

Unter Vereinsangelegenheiten wurde angekündigt, daß binnen Kurzem auch im Verein einmal über die „Alkoholfrage“ gesprochen werden soll. Ferner regte man auf einer Seite an, die Breslauer Arbeiter einmal über ihre Stellungnahme gegenüber dem Konsumverein zu befragen. Die Sache soll jedoch einer unparteiischen Seite anheimgestellt werden, da sie die Sozialdemokratie als Partei nicht angeht.

Die Wahlkreis-Konferenz für den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau fand am Sonntag, den 7. September in der „Bierquelle“ in Gräben statt. Sie war von 5 Orten mit 9 Delegirten besetzt, außerdem war Genosse Feldmann als Kandidat des Kreises anwesend. Dem Bericht, den Genosse Heintzel als Kreisvertrauensmann gab, ist zu entnehmen, daß in allen Orten die Agitation sehr durch den Lokalmangel beeinträchtigt wird. Seit einiger Zeit sieht uns in Kuhnern ein Lokal zur Verfügung, und die in demselben abgehaltenen Versammlungen waren stets gut besucht. In einigen Ortschaften ist der Versuch gemacht worden, Vertreter in die

Gemeindevertretung zu bringen, was auch in Eisdorf und Häslitz gelungen ist.

Genosse Koch-Schweidnitz berichtet, daß in Schweidnitz ebenfalls das Fehlen eines Lokals das schnellere Vordrängeschreiten unserer Ideen verhindert, doch kann man vorläufig zufrieden sein mit den Fortschritten, die wir zu verzeichnen haben. Der „Proletarier“ ist etwas zurückgegangen, die „Vollmacht“ hat dafür an Abonnenten zugenommen. Müller-Eisdorf kann von einem Wachsen des Wahlvereins und vermehrter Einnahme berichten, was dadurch erzielt wird, daß die Beiträge bei den Mittheilungen an der politischen Bewegung durch die herrschende Krise sehr gehemmt wird, es komme vor, daß Arbeiter in 14 Tagen nicht mehr wie 12 M. verdienen, dadurch wird es ihnen unmöglich, ihre Beiträge an die Partei zu leisten. Hensch-Striegau gibt einen Ueberblick über den Stand des Wahlvereins für Striegau. Die Zahl der Mitglieder beträgt ungefähr 100, eine den Verhältnissen nach sehr niedrige Zahl, doch trägt einen nicht geringen Theil die Schuld hieran der letzte Steinarbeiterstreik. Auch die Beteiligung an der Landtag- agitation ist im letzten Jahre eine sehr schwache gewesen. Der Abonnentenstand unserer Parteizeitungen hat sich seit einem Jahre um 261 erhöht.

Genosse Feldmann giebt hierauf einen Ueberblick über die Zahl der Leser des „Proletarier“ im ganzen Wahlkreise. Trotzdem an manchen Orten ein starker Rückgang in Folge Arbeitslosigkeit und des dreimaligen Erscheinens der „Vollmacht“ zu verzeichnen ist, hat die Zahl der Abonnenten um 91 zugenommen. Der „Proletarier“ ist in Ortschaften eingebürgert, in denen früher vom politischen Leben nichts zu bemerken war. Bei Punkt 3: Landtags- und Reichstagswahlen wünscht Genosse Koch, daß im Herbst eine Agitation durch Verbreitung des schlesischen Volkskalenders stattfinden soll; dieses wird aber den einzelnen Orten überlassen und beschlossen, an Stelle der Kalender ein Flugblatt für den ganzen Wahlkreis herauszugeben. Der vom Striegauer Wahlverein gestellte Antrag, den Genossen Feldmann wieder als Kandidaten aufzustellen, wird einstimmig angenommen. Ueber die Landtagswahlen wurde nicht verhandelt, weil man erst den Beschluß des Parteitages in dieser Sache abwarten will und soll dieses Thema in einer späteren Versammlung eingehend erörtert werden. Langer-Striegau beantragt, den Kreis-Vertrauensmann zu beauftragen, bei den freisinnigen Wahlkomitees anzufragen, wie sich die Freisinnigen zu den nächsten Landtagswahlen stellen und ob sie sich überhaupt daran zu beteiligen gedenken. Der Antrag wurde auch angenommen. Das Amt des Kreis-Vertrauensmanns wurde wieder dem Vertrauensmann in Striegau übertragen.

Die Berichte der einzelnen Delegirten haben gezeigt, daß die wirtschaftliche Krise schwer auf den Arbeitern lastet und die Einnahmen für den Wahlfonds beeinträchtigt und einen scheinbaren Stillstand der politischen Bewegung bei den Industriearbeitern hervorruft, daß wir daneben aber die erfreuliche Erscheinung zu verzeichnen haben, daß unsere Ideen in immer weitere Kreise der Landarbeiter eindringen. Einen Förderer unserer Sache haben wir in dem jetzigen Vertreter des Kreises, Freiherrn von Richthofen. Sein mannhaftes Eintreten im Reichstage für die Prügelstrafe und die Vertheuerung der Lebensmittel hat uns schon gute Dienste geleistet, und sein öffentlich ausgesprochener Wunsch: die Sozialdemokraten müssen aus dem nächsten Reichstage ferngehalten werden, wird ein frommer Wunsch bleiben. Damit der Wahlkreis besser bearbeitet werden kann, wird eine Neueinteilung vorgenommen werden. Freiburg soll, da dort weniger Leute zur Verfügung stehen, etwas entlastet werden, während Striegau neue Orte hinzunehmen wird. Mit dem Wahnruf: „Frei! aus Werk, und einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie“ schloß Genosse Heintzel um 2 1/2 Uhr die Konferenz.

Einem Frauengewerkschaften haben am Montag die Hirsch-Dunker'schen auch hier in Breslau in's Leben gerufen. Zu diesem Zwecke hatten sie in den Saal des „Doppelner Schloßbräu“ eine Frauerversammlung einberufen, die von etwa 150 Personen, darunter 30 Frauen, besucht war. Die Anwesenden rekrutirten sich fast ausschließlich aus den Kreisen der Gewerkschaften. Das einleitende Referat hatte Herr Dr. Dehke übernommen. Man werde den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften vielleicht den Vorwurf machen, so führte er aus, daß sie so spät, 33 Jahre nach ihrer Gründung, daran dächten, den Organisationsgedanken auch unter die Frauen zu tragen, unter sie, die einer Organisation fast noch bedürftiger wären als der Mann. Aber einmal habe das an den Verhältnissen gelegen, unter denen die Gewerkschaften früher zu leiden hatten, und die sie zwangen, ihre Kräfte auf die Organisation der Männer zu konzentriren, andererseits an dem Mißtrauen, welches die Männer, nicht ganz ohne Unrecht, der sie bedrückenden Frauenarbeit entgegen brachten. Das sei nun anders geworden. Die Gewerkschaften seien nunmehr in die Agitation unter den Frauen eingetreten und er, der Redner, könne den Frauen den Anschluß an diese nur empfehlen. Nicht rathen könne er zum Eintritt in die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften, welche durch leichtsinnige Inzentrirung von Streiks sehr viel Unheil über die Arbeiterschaft gebracht hätten. Die Zahl der über in den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften organisierten Frauen betrage 3400. Bei einem Eintrittsgeld von 25 Pfennig und 8 Pfennig Wochenbeitrag betragen die Leistungen des Frauengewerkschafts nach einjähriger Mitgliedschaft 3 Mark Streikunterstützung, nach zweijähriger Mitgliedschaft 3 Mark Unterstützung, wenn der Mann freist, nach dreijähriger Mitgliedschaft eine Arbeitslosenunterstützung von 3 Mark für die Dauer von 13 Wochen.

In der Diskussion traten unsere Genossen Kaul und Franke den Ausführungen Dr. Dehke's gegenüber, indem sie die ganz in König Stumm's Sinne gemachte Behauptung, die Gewerkschaften hätten durch leichtsinnige Streiks viel Unheil über die Arbeiterschaft gebracht, zurückwiesen und den Eintritt der Frauen in die betreffenden Gewerkschaften, besonders in den Schmeiderverband empfahlen. Einige Mitglieder der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften erklärten den zu gründenden Ortsverein der Frauen, und polemisirten dabei in weniger nobler Weise voller Empfindlichkeit gegen die Gewerkschaften, indem sie ihnen ihre bezüglichen Agitatoren vorwarfen, in deren Taschen die mühsam erworbenen Groschen der Arbeiter flößen.

Zurück wurde eine Resolution angenommen, welche die Gründung eines Ortsvereins für Frauen beschloß. Demselben traten ein Duzend Frauen bei.

Die Zeit wird lehren, was von all den schönen Versprechungen wird gehalten werden können, insbesondere in wie weit der Frauenverein im Stande sein wird, die von ihm ganz nebensächlich behandelte, für die Frauen aber die wichtigste Aufgabe zu lösen: die Verbesserung der

Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Wir sehen nach den bisher mit den Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften gemachten Erfahrungen auch dem neuen Vereine sehr skeptisch gegenüber und können den arbeitenden Frauen nur empfehlen, die Vertretung ihrer Berufsinteressen in den Gewerkschaften zu suchen.

* In zwei Wochen Gefängniß wurde heut von der Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts Genosse Julius Bruhns wegen Religionsbeschimpfung verurtheilt. Die Strafbat soll gegen sein in einer Bemerkung, die in der „Sächsischen Volkszeitung“, als deren Verantwortlicher Genosse Bruhns zeichnet, in Bezug auf die Machener Reliquien-Ausstellung in einem Versammlungsbericht gestanden hatte. Wir kommen auf die Verhandlung morgen noch näher zurück.

* Das Liebeswerben der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften in Oberschlesien hat begonnen. Am Sonntag Vormittag fand im Stadthausaale zu Kattowitz die erste der angekündigten Agitations-Versammlungen statt. Nach dem „Oberschlesischen Tageblatt“ war der Saal „bis auf das letzte Plätzchen“ von „Mitgliedern und Freunden der Hirsch-Dunker'schen Gewerkschaften“ gefüllt. Wenn man von Seiten der Versammlungsleiter daran so fest glaubte, dann können wir nur nicht verstehen, zu welchem Zwecke der Vorsitzende Jelasko-Nikolai die etwa anwesenden Gegner aufforderte, das Lokal zu verlassen. Es ist eben die Kampfmethode, die wir schon immer an den Hirsch-Dunker'schen gewöhnt waren. Wir werden jedenfalls auf die Versammlung noch einmal zurückkommen.

* Achtung Töpler! Die Differenzen bei der Firma Krämer, Laurentiusstraße, sind noch nicht beigelegt. Die Kollegen wollen dies beachten und keinesfalls bei der Firma um Arbeit nachfragen.

* Die Lehrzeit. Während die hiesigen Blätter spaltenlange Berichte über die pomphaften Festtage in Posen bringen, fährt die pädagogische Presse fort, das Schul-Glend in den Ostmarken gebührend zu kennzeichnen. So wird aus dem Kreisinspektionsbezirk Grätz berichtet, daß von den 47 Schulen 1 evangelische und 26 katholische überfüllt seien. 18 Schulen haben je über 100 Schüler, 5 Schulen 150-200. Die Schule in Remsko hat über 200 Kinder. Im ganzen Bezirk entfallen durchschnittlich auf 1 Lehrer 79 Kinder! Zwölf Stellen, also etwa 15 Prozent, sind unbesetzt.

Diese traurige Statistik beleuchtet das Schul-Glend nur eines einzigen engen Bezirks. Daß es in vielen Gegenden Posens noch schlimmer, in anderen nicht besser aussieht, haben wir in zahlreichen Notizen dargelegt, das hat auch eine umfassendere Statistik, deren Hauptziffern wir früher schon veröffentlicht haben, unwiderleglich erwiesen. Wie soll unter solchen Umständen die Schule als Kulturelement erfolgreich wirken? Das beste Lehrermaterial ist nicht im Stande, Angesichts der durch die sprachlichen Verhältnisse gesteigerten Schwierigkeiten Resultate zu erzielen, die dem Germanisierungswerke förderlich wären.

Das Mindeste, was man verlangen muß, ist eine Verdreifachung der Zahl der Schulen bezw. Klassen. Was nützen Vereinshäuser als Sammelpunkte unfruchtbarer Kasernengeistes, was nützen Hochschulkurse, Bibliotheken für die oberen Zehntausend, Provinzialmuseen, wenn die Masse des Volkes eine ungenügende Schulbildung erhält? Wo bleibt der 200 Millionenfonds für die Volksschule in Ostelbien?

* Das Mißgelingen eines Kranzes mit rother Schleife an der Spitze eines Trauerzuges versuchte am Donnerstag ein Breslauer Geistlicher bei der Beerdigung eines Maurers zu verhindern. Als jedoch die Deputation des Verbandes einer Aufforderung, hinter zu treten, nicht Folge leistete, fand er sich in das Unvermeidliche.

* Die Landesversicherungs-Anstalt Schlesien nach Folgendes bekannt: Des Destoren kommen aus der Provinz Personen, die zum Theil nicht einmal dem Kreise der nach dem Invalidenversicherungs-gesetz versicherten Personen angehören, hierher, um einen Antrag auf Rente oder Beitragserstattung zu stellen, oder sich nach dem Stande des Rentensafes zu erkundigen, sich durch ungenügende Vertrauensart untersuchen zu lassen oder sonstige Einkünfte einzugehen, ohne daß sie die zur Rückreise in ihre Heimath erforderlichen Geldmittel besitzen. Diese Personen machen sich entweder vor Eintritt der Reise überhaupt keine Gedanken wegen ihrer Rückreise oder sie sind der irrigen Meinung, daß die Versicherungs-Anstalt von Auswärtigen dafür zu sorgen habe, oder, wenn sie thatsächlich noch genügend Geldmittel haben, sie glauben, daß die Versicherungsanstalt zur Erstattung der ihnen erwachsenden Unkosten verpflichtet sei.

Da uns zur Bekleidung solcher Reiseflosten geistlich und natur-tarisch Mittel nicht zur Verfügung stehen, so können wir grundsätzlich die Reiseflosten nur für solche Personen tragen, die wir besonders hierher bestellt haben und denen wir in dem Beststellungs-schreiben auch die Erstattung der Reiseflosten zugesichert haben. In allen übrigen Fällen müssen wir die Kostentragung ablehnen und können, falls solche Personen hilfsbedürftig sind, sie nur der Ortspolizei-behörde zuführen lassen, die für den Rücktransport Sorge tragen muß und sich wegen Erstattung der ihr dadurch entstehenden Kosten an den Ortsarmenverband, in dem die betreffende Person unterstützungsbedürftig ist, halten kann.

Im besonderen Interesse dieser Personen und der Ortsarmen-verbände eruchen wir deshalb ergeben, in geeigneter Weise den dortigen Ortsgemeinden von unserem Vermögen, die Kosten für derartige Reisen zu tragen, Kenntnis zu geben und sie zu warnen, ohne genügende Mittel zur Rückreise sich in Breslau bei uns einzufinden; besonders, da sie uns ihre etwaigen Wünsche ebensogut schriftlich aufkommen lassen können und sie durch ihr Verkommen eine Verschleu-nigung ihrer Angelegenheiten nicht zu erzielen vermögen.

Kras.

An die sämtlichen unteren Verwaltungsbehörden, nach dem Invalidenversicherungs-gesetz.

r. Soldatenmishandlung. Vor dem Breslauer Kriegsgericht der ersten Division unter Vorsitz des Majors Reimer hatte sich am Montag der vorbestrafte Unter-offizier Hermann Guder vom schlesischen Train-bataillon Nr. 6 in Breslau wegen Soldaten-Mishandlung zu verantworten. Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Der Unteroffizier ist bereits auch wegen Soldatenmishandlung verurtheilt. Am 7. August hatte der Traunwaid-Eisler vom Unteroffizier Befehl erhalten, Verbedingter zu entfernen. Es war aber noch eine Kleinigkeit mit vorhanden. Der Unteroffizier drückte den Mann mit beiden Händen am Hals zur Erde, um ihn mit der Nase auf den Dägel zu stoßen, schüttelte ihn, indem er ihm sagte, ob er den Mist nicht noch lebe? Er ging die Luft aus und er umfiel wegen Hals-... ein Lazarett bleiben. Das Kriegsgericht... Soldatenmishandlung zu...

Lagen gelindes Verzeß wegen vorschriftswidriger Behandlung eines Untergehens.

Wom Gebrauchsartikel. Der Möbelhändler Richard Seibt erließ lange Zeit hindurch in einem hiesigen Blatt e. Annoncen, in denen er Möbel als Gegenstände eines Gelegenheitsverkaufs bezeichnete und wenig als Grund der Veräußerung angab. Im Publikum wurde dadurch die Meinung erweckt, als handle es sich um einen besonders günstigen und billigen Verkauf. Seibt hatte auf der Klosterstraße eine Wohnung von mehreren Zimmern inne, die er mit Möbeln ausstattete, die den Anschein erweckten, als seien es gebrauchte Möbel. In der That waren es auf Bestellung des Händlers zum Zwecke des Verkaufs angefertigte neue Möbel. In einem Falle kaufte ein Kunde ein Bettzimmer als gebraucht, wertete aber an dem Bettzimmer das Holz, das das Möbel neu war. Der Rechtsvertreter der Schutzvereinigungen zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, einer Sektion des Dresdener Gewerbevereins, stellte Strafantrag gegen Seibt wegen unlauteren Wettbewerbes und das Schöffengericht verurteilte den Händler daraufhin zu 500 Mark Geldstrafe ev. 50 Tagen Gefängnis und ordnete die Beschlagnahme des Urteils u. A. auch in der „Dresdener Morgen-Zeitung“ an. Gegen dieses Erkenntnis legte Seibt Berufung ein, die gestern vor der Kreisstrasskammer verhandelt werden sollte. Der Gerichtshof vertagte indes die Verhandlung, weil vom Verteidiger in Zweifel gezogen wurde, daß der Strafantrag in Ordnung sei. Das Gericht will deshalb erst das Ergebnis der Ermittlung abwarten, die in dieser Richtung in einer ähnlichen Strafsache im Gange sind.

Die Nachricht von dem Brande der Elbfalldaube, die wir gestern in der „Dresdener Zeitung“ entnahmen, bestätigt sich erfreulichweise nicht. Es handelt sich bei jener Meldung aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Verwechslung der Elbfalldaube mit dem Orte Hohenelbe.

Städtischer Arbeitsnachweis. Zur städtischen Arbeitsnachweise, Breitenstraße 35, wird jedes Dienst- und Arbeitsverhältnis für männliche und weibliche Personen kosten- und gebührenfrei nachgewiesen. — Frequenz im Monat August 1902: a. Männer: Angeworbene Arbeitskräfte 380, zu befreiende Stellen 203, besetzte Stellen 177; Stellung fanden: 168 ungelernete Arbeiter (einschließl. Hausknechte, Kutscher, Hufschmied, 9 Handwerker; b. Frauen: Angeworbene Arbeitskräfte 298, zu befreiende Stellen 367, besetzte Stellen 224; Stellung fanden: 110 Arbeits-, Wasch- und Schneiderfrauen, 103 Bedienungsmädchen, 18 Dienstmädchen, 2 Näherinnen, 1 Näherin, — Schneiderin, — Lehrmädchen.

Kinderspiel. Am Sonnabend Nachmittag führte auf dem Oberbleichischen Bahndorf ein Wagenpüber beim Anzünden der Schlußlaterne von einem Wagen herab und zog sich eine Verletzung am Kopfe zu. Der Verunglückte wurde in das Hospital des Barmbergschen Bräuerlofters gebracht.

Grober Unfug. Sonntag Vormittag sprang ein Mann oberhalb der Kessingbrücke in die Oder. Er schien zwar nur aus Uebermuth einen Scherz gemacht zu haben, kam aber schließlich doch in Gefahr, so daß mehrere Schwärmer ihm zu Hilfe kommen mußten. Sie brachten den Mann auch lebend wieder ans Land, er wurde aber darauf zunächst in das Polizeigefängnis gebracht.

Schwinderin. Zu einem fünf Jahre alten Mädchen, das einen Einkauf befragen sollte, stellte sich auf der Gräblichenerstraße eine jugendliche weibliche Person, die es verstand, dem Kinde den zum Einkauf bestimmten Betrag von 4 Mk. abzusaugen.

Gefohlen wurden einem Maler in einer Restauration auf der Chausseestraße eine liberne Remontriruhr Nr. 28001 und ein gelbes Portemonnaie mit 4 Mark, einem Restaurateur von der Dubentstraße am dem Schlachthof ein Fahrrad, Marke „Adler“.

Gehtenommen wurden vier Arbeiter, die in der Nacht zum 28. v. Mts. in der Nähe des Scheiniger Parks einen Diebstahl begangen, gemeldet und seiner Verhaftung in Höhe von 14 Mk. bedürftig hatten. — Selbstgesteht zur Verhaftung hat sich ein Tischlergehilfe, der nach seiner Angabe einem Bergwerksbesitzer in Dittmannsdorf, Kreis Neustadt, vor etwa 3 Wochen 100 Mk. gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. und 7. d. M. 90 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Kinnring, zwei Kindermützen, ein Paar Damendamschuh und ein Medaillon. — Abhandelt kamen: eine silberne Damenuhr, eine vorbraune Handarbeitstasche, ein Portemonnaie mit 7.02 Mk. und ein Portemonnaie enthaltend 1 Mk. und drei Pfandscheine.

Freie Turnerschaft Breslau. Eine gut besuchte Versammlung hatte am vergangenen Dienstag im „Gewerkschaftshaus“. Nach Beendigung des Protokolls der letzten Versammlung erhaltete der Vorsitzende Turngenosse Wolff die Abrechnung vom ersten Stiftungsfest. Dasselbe ergiebt einen Ueberschuß von 34.70 Mark. Bei der nun folgenden Wahl eines Kassiers wurde Turngenosse K. Rieble und zu dessen Unterstützung Turngenosse Steller gewählt. Als ersten Jeopard wählte die Versammlung Turngenossen H. H. H. — Eine längere Debatte entspann sich über die eventl. Errichtung einer zweiten Abteilung; jedoch wurde diese Angelegenheit der vorgerückten Zeit wegen bis zur nächsten Versammlung vertagt. — Für die zum Winter einberufenen Musikanten veranstaltet die Freie Turnerschaft am Sonntag, den 28. September, Abends 8 Uhr im Zimmer 2 des „Gewerkschaftshaus“ einen gemüthlichen Koncertabend mit Damen. — Ferner wurde beschlossen, am 2. Weihnachtstfesttag im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“ eine große Soiree, bestehend in einem guten Koncert, turnerischen artistischen Darstellungen und darauf folgendem Tanz zu veranstalten.

Erregung, 6. September. Tod durch Flüssigkeit. Am heutigen Sonnabend, früh gegen 10 Uhr, zog über die Zimmere Schenker'scher Gegend abendlich ein Gewitter. Auf der Rückfahrt von Hofendorf bei Zaanen betrug während des Wetters ein Verdrüßung des Gutsbesizers Hanschen ein Fuder Mehl, als ein Blitz herabfuhr und den jungen Mann auf der Stelle tödtete. Das andere Fuder und die Pferde blieben unversehrt.

Schmiedeburg, 7. Sept. Gestern Abends nach 9 Uhr wurde in Zaanen ein Schmiedeburgs Fabrikwerk von Feuer überfallen. Ein Mann und das Pferd sind, nach der „Schiff. Ztg.“, todt, zwei Mann verwundet, der Fabrik geschädigt. — Heute früh 8 Uhr ist das von August Babedens gewachte Mattenwerk von in Hohenelbe zum Teil abgebrannt.

Riegau, Gewerkschaftsartikel. — Winterverträge. In der Sitzung des Gewerkschaftsraths vom 5. September, wurde die Abrechnung von dem am 10. August in Groß-Bredem festgestellten Kassenbericht verlesen. An Einnahmen waren 124.75 Mk. verzeichnet, an Ausgaben 112.15 Mk., so daß ein Ueberschuß von 12.60 Mk. bleibt. Derselbe befreit das Kassenbuch, die Ueberschüsse von den Anschlägen dem Kassenschatz zu übergeben. Der gewählte Vertreter soll noch ein Anschlag nach Altdorf einbringen. Der Gesellenausschuß der Handwerkerkammer ist durch Zunahme von 2 Mitgliedern zu ergänzen, deren Arbeitgeber dem Gewerbeverein angehören, und für deren Beruf ihre Meinung bezeugen. Es werden hierzu die beiden Buchdrucker Zeitzig und Reisch vorgeschlagen und wird dieser Vorschlag dem Fernschreiben des Gesellenausschusses übermitteln werden. Der Streit der Handwerker in dieser Beziehung nach hier zu geben. Der Streit hat 10 Mann in der Fabrik beschäftigt. Einem Streik auf dem Kampf hat dieses bisher nicht ausgetrieben, da diese Arbeiter wüßten den Streikenden qualitativ nicht gleichziehen. Die Streikenden wollen heute einmal verhindern, veranlaßt des Gewerbevereins mit Alexander in Verhandlung zu treten. Seitens des Vorstandes und Ausschusses des Verbandes der Handwerksmacher ist den Streikenden die Unterstützung um 4 Wochen verlängert worden, von dem Kollegen des In- und Auslandes sind bis jetzt über 500 Mk. als Unterstützung eingegangen, auch die Arbeiterorganisation in Österreich hat zu Gunsten der Streikenden eine 6 wöchentliche Unterstützung von 10 Heller per Woche zugesagt. Die Solidarität der Kollegen ist ausgezeichnet und ist es der Firma A. noch nicht gelungen, nur einen Arbeitswilligen aus der Reihe der Streikenden zu gewinnen, es ist deshalb zu erwarten, daß dieser, für die Organisation der Handwerker so wichtige Kampf zu Gunsten der Arbeiter entschieden werden möge. Nachdem der Kartellvorsitzende die Flugblätter der Brauereiarbeiter, betreffend die Kulkbacher Brauereien, vertreibt und die Delegierten aufgefördert hatte, überall im Sinne des Flugblattes zu wirken, giebt Genosse M. Erler den Stand des Kartellfonds bekannt und beträgt derselbe 4171.58 Mk. inklusive 985.00 Mk. auf Anheißscheinen. Unentschuldig fehlen Schlotte, Maler; Niemea, Töpfer und Willmer, Zimmerer. Die Organisation der Buchdrucker wird auch wieder diesen Winter öffentliche Vorträge veranstalten. Es sind 5 Vorträge beschlossen, 3 Projektionsvorträge von Herrn Laube und 2 Regitationen von Herrn Wallotte. Die Reihenfolge der Vorträge ist folgende: 1. 18. Oktober „Bulkaue und Erdboden“ von Herrn Laube, 2. 3. November „Darwin und seine Theorie“ von Herrn Laube, 3. 4. Dezember „Die größte Schuld“ von Herrn Wallotte, 4. 26. Januar „Das Wunderland der Pyramiden“ von Herrn Laube, 5. 16. März Regitation von Herrn Wallotte (das Stück ist noch nicht festgesetzt, auch wird ein lyrischer Abend gemäntelt). Es wird hier der Riegauer Arbeiterschaft für das geringe Entree von 20 Pfennigen wieder Vorträge geboten, und es zu erwarten, daß dieselbe hieron recht ergiebigen Gebrauch macht. An die einzelnen Vereine werden zum Betrieb an ihre Mitglieder wieder Vorträge abgegeben, leider sind aber 2 Genossen so pflichtvergessen gewesen, die vorjährigen Vorträge noch nicht abzurechnen. Freitag, 6. September. Eine neue Brücke über die Kabach an Stelle des jetzigen sogenannten Judensteiges, welche die Carthaus-Vorstadt mit der inneren Stadt verbindet, soll in nächster Zeit gebaut werden, um die andere sogenannte Remontrirbrücke im Zuge der Breitenstraße vom Verkehr zu entlasten. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 73 Metern, eine Breite von 14 Metern zwischen den Geländern und drei Öffnungen von 15 bzw. 20 Metern. Die Strompfeiler sind drei Meter hoch. Inzwischen wird die Brücke auf 22 gemauerte mit Beton ausgefüllte Brunnen, welche bis 4 Meter unter Flußhöhe auf Kies gestellt werden sollen. Gewählt wurde als Material Stampfbeton. Den Uebergang zwischen der Brücke und dem Straßenzuge vermitteln zwei Rampen von rund 50 Meter Länge. Die alte Fußgängerbrücke, der Judensteig, soll während des Baues als Notbrücke dienen. Die Kosten sind veranschlagt auf 217,000 Mk., welche in einer auf 1,300,000 Mk. beschlossenen Anleihe aus der Provinzial-Hilfskasse mit enthalten sind. Zu der Brücke soll auch die Eisenbahn-Verwaltung mit einem Beitrag herangezogen werden und schwebt dierhalb zwischen Magistrat und Eisenbahnministerium ein Prozeß vor dem hiesigen Bezirks-Ausschuß.

gewinnen, es ist deshalb zu erwarten, daß dieser, für die Organisation der Handwerker so wichtige Kampf zu Gunsten der Arbeiter entschieden werden möge. Nachdem der Kartellvorsitzende die Flugblätter der Brauereiarbeiter, betreffend die Kulkbacher Brauereien, vertreibt und die Delegierten aufgefördert hatte, überall im Sinne des Flugblattes zu wirken, giebt Genosse M. Erler den Stand des Kartellfonds bekannt und beträgt derselbe 4171.58 Mk. inklusive 985.00 Mk. auf Anheißscheinen. Unentschuldig fehlen Schlotte, Maler; Niemea, Töpfer und Willmer, Zimmerer. Die Organisation der Buchdrucker wird auch wieder diesen Winter öffentliche Vorträge veranstalten. Es sind 5 Vorträge beschlossen, 3 Projektionsvorträge von Herrn Laube und 2 Regitationen von Herrn Wallotte. Die Reihenfolge der Vorträge ist folgende: 1. 18. Oktober „Bulkaue und Erdboden“ von Herrn Laube, 2. 3. November „Darwin und seine Theorie“ von Herrn Laube, 3. 4. Dezember „Die größte Schuld“ von Herrn Wallotte, 4. 26. Januar „Das Wunderland der Pyramiden“ von Herrn Laube, 5. 16. März Regitation von Herrn Wallotte (das Stück ist noch nicht festgesetzt, auch wird ein lyrischer Abend gemäntelt). Es wird hier der Riegauer Arbeiterschaft für das geringe Entree von 20 Pfennigen wieder Vorträge geboten, und es zu erwarten, daß dieselbe hieron recht ergiebigen Gebrauch macht. An die einzelnen Vereine werden zum Betrieb an ihre Mitglieder wieder Vorträge abgegeben, leider sind aber 2 Genossen so pflichtvergessen gewesen, die vorjährigen Vorträge noch nicht abzurechnen.

Freitag, 6. September. Eine neue Brücke über die Kabach an Stelle des jetzigen sogenannten Judensteiges, welche die Carthaus-Vorstadt mit der inneren Stadt verbindet, soll in nächster Zeit gebaut werden, um die andere sogenannte Remontrirbrücke im Zuge der Breitenstraße vom Verkehr zu entlasten. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 73 Metern, eine Breite von 14 Metern zwischen den Geländern und drei Öffnungen von 15 bzw. 20 Metern. Die Strompfeiler sind drei Meter hoch. Inzwischen wird die Brücke auf 22 gemauerte mit Beton ausgefüllte Brunnen, welche bis 4 Meter unter Flußhöhe auf Kies gestellt werden sollen. Gewählt wurde als Material Stampfbeton. Den Uebergang zwischen der Brücke und dem Straßenzuge vermitteln zwei Rampen von rund 50 Meter Länge. Die alte Fußgängerbrücke, der Judensteig, soll während des Baues als Notbrücke dienen. Die Kosten sind veranschlagt auf 217,000 Mk., welche in einer auf 1,300,000 Mk. beschlossenen Anleihe aus der Provinzial-Hilfskasse mit enthalten sind. Zu der Brücke soll auch die Eisenbahn-Verwaltung mit einem Beitrag herangezogen werden und schwebt dierhalb zwischen Magistrat und Eisenbahnministerium ein Prozeß vor dem hiesigen Bezirks-Ausschuß.

Freitag, 6. September. Eine neue Brücke über die Kabach an Stelle des jetzigen sogenannten Judensteiges, welche die Carthaus-Vorstadt mit der inneren Stadt verbindet, soll in nächster Zeit gebaut werden, um die andere sogenannte Remontrirbrücke im Zuge der Breitenstraße vom Verkehr zu entlasten. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 73 Metern, eine Breite von 14 Metern zwischen den Geländern und drei Öffnungen von 15 bzw. 20 Metern. Die Strompfeiler sind drei Meter hoch. Inzwischen wird die Brücke auf 22 gemauerte mit Beton ausgefüllte Brunnen, welche bis 4 Meter unter Flußhöhe auf Kies gestellt werden sollen. Gewählt wurde als Material Stampfbeton. Den Uebergang zwischen der Brücke und dem Straßenzuge vermitteln zwei Rampen von rund 50 Meter Länge. Die alte Fußgängerbrücke, der Judensteig, soll während des Baues als Notbrücke dienen. Die Kosten sind veranschlagt auf 217,000 Mk., welche in einer auf 1,300,000 Mk. beschlossenen Anleihe aus der Provinzial-Hilfskasse mit enthalten sind. Zu der Brücke soll auch die Eisenbahn-Verwaltung mit einem Beitrag herangezogen werden und schwebt dierhalb zwischen Magistrat und Eisenbahnministerium ein Prozeß vor dem hiesigen Bezirks-Ausschuß.

Freitag, 6. September. Eine neue Brücke über die Kabach an Stelle des jetzigen sogenannten Judensteiges, welche die Carthaus-Vorstadt mit der inneren Stadt verbindet, soll in nächster Zeit gebaut werden, um die andere sogenannte Remontrirbrücke im Zuge der Breitenstraße vom Verkehr zu entlasten. Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 73 Metern, eine Breite von 14 Metern zwischen den Geländern und drei Öffnungen von 15 bzw. 20 Metern. Die Strompfeiler sind drei Meter hoch. Inzwischen wird die Brücke auf 22 gemauerte mit Beton ausgefüllte Brunnen, welche bis 4 Meter unter Flußhöhe auf Kies gestellt werden sollen. Gewählt wurde als Material Stampfbeton. Den Uebergang zwischen der Brücke und dem Straßenzuge vermitteln zwei Rampen von rund 50 Meter Länge. Die alte Fußgängerbrücke, der Judensteig, soll während des Baues als Notbrücke dienen. Die Kosten sind veranschlagt auf 217,000 Mk., welche in einer auf 1,300,000 Mk. beschlossenen Anleihe aus der Provinzial-Hilfskasse mit enthalten sind. Zu der Brücke soll auch die Eisenbahn-Verwaltung mit einem Beitrag herangezogen werden und schwebt dierhalb zwischen Magistrat und Eisenbahnministerium ein Prozeß vor dem hiesigen Bezirks-Ausschuß.

Bunzlau, 5. September. Generalversammlung. Die am 3. September abgehaltene Mitgliederversammlung des Wahlvereins Bunzlau-Lieben tagte als Generalversammlung. Die Tagesordnung war demgemäß eine große. Als erster Punkt war der Jahresbericht auf derselben verzeichnet; Gen. Schabs erstattete denselben. Derselbe konstatirte in jeder Beziehung, hauptsächlich in Beziehung auf Mitgliederzahl und Kassenverhältnisse, erfreuliche Fortschritte. Der Bericht gelangte ohne Debatte zur Kenntnis der Versammlung. Der nächste Punkt betraf die Wahl des Vorstandes. Gen. Schabs gab vorher bekannt, daß er in Folge großer Ueberbürdung durch die kommunale Thätigkeit und auch in seinen geschäftlichen Verhältnissen es gerne sehe, wenn ein anderer Genosse als erster Vorsitzender gewählt würde. In der sich daran knüpfenden Debatte konnte sich jedoch Keiner mit diesen Gründen befremden. Allgemein wurde konstatiert, daß wegen der kommunalen Thätigkeit kein Genosse dem speziellen Parteidienste entgegen werden dürfe. In der darauf folgenden Wahl des ersten Vorsitzenden wurde Gen. Schabs mit erdrückender Majorität wiedergewählt, als dessen Stellvertreter wurde Gen. Zimmermann wiedergewählt, ebenso Gen. Kalkbrenner als Kassierer und Gen. Mitschke als Schriftführer. Zuvor folgte Berichterstattung über den Stand der Gewerkschafts- und Arbeiter-Bibliothek. Der Bericht konstatierte ebenfalls einen großen Aufschwung dieser Gründung. Auch der im Gewerkschaftsartikel seitens einer Gewerkschaft gestellte Antrag, die Bibliothek in eine reine Gewerkschaftsbibliothek umzuwandeln, gelangte zur Kenntnis der Versammlung, diese war jedoch der Meinung, daß hierzu keine zwingenden Gründe vorliegen, da doch auch der nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeiter einiger geistiger Genuß zugeführt werden muß und diese doch dann von der Bibliothek ausgeschlossen wären. Es entstand alsdann noch eine febrile Debatte betreffs des Antrages Schläter: Erhöhung des Beitrages für den Wahlverein. Dieser Punkt wurde auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gelegt und die Bibliothekskommission beauftragt, diese Frage eingehend vor der nächsten Versammlung zu ventiliren. Alsdann erfolgte die Wahl der Bibliothekskommission. Es wurden gewählt die Genossen: Schläter, Dora, Römer, Finke, Robert. Als Bibliothekar wurde Genosse Kunert wiedergewählt und Genosse Fohje als dessen Stellvertreter neu gewählt. Alsdann wurden die Wahlen der Wahlvereins-Mitglieder vorgenommen und hierzu gewählt auf 1 Jahr die Genossen Winkler und Baritz.

In weiterer Erledigung der Tagesordnung wurde seitens des Vorsitzenden auf das am 7. September stattfindende Volkskongress aufmerksam gemacht, welches im Lokal von Prefel (Krauschen) stattfindet, sowie auf das Kränzchen, welches die Villendorfer Filiale des Wahlvereins am den 14. September im Lokale von Gerich „Stadt-Bunzlau“ veranstaltet. Einer Anregung des Gen. Winkler folgend, wurde beschlossen, den Versuch zu machen, in Krauschen eine Wanderversammlung des Wahlvereins einzuberufen und der Vorstand beauftragt, die notwendigen Schritte einzuleiten. Gen. Römer gab bekannt, daß in Groß-Partmannsdorf unter Leitung des hiesigen Wahlvereins eine Wanderversammlung stattfinden wird, und daß das Mandat für den Bunzlau-Liebener Wahlkreis dem Vertreter des Wahlvereins übertragen werden soll, die Vertretung zu übernehmen und auch im Wahlkreis zu verbleiben dem Bericht erhalten wird. Es handelt sich wohl um das Mandat zum Parteitag. D. R. d. S. — Für die nächste Versammlung lagte Genosse Mitschke einen Vortrag zu. Der Vortragende, Gen. Schabs, ermahnte in seinem Schlußwort zu weiterer z. z. Kapitalen, damit die Folge auch fernhin derselben sein, wie bisher, und schloß die Generalversammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Wahlverein.

Kauflor. Maurerverammlung. Mit dem Thema „Die wirtschaftliche Lage der Maurer in Oberschlesien resp. in Kattow“ beschäftigte sich Kollege Bode aus Kattow am Samstag den 3. September in einer öffentlichen Maurerverammlung. Der Vortrag beleuchtete zunächst die jetzige Lage der Maurer in Kattow. Zur Zeit giebt es in Kattow 23 Arbeitsplätze mit 18 Kohlern, 186 Gefellen und 37 Lehrlingen. Nach dem Stande der Stellen hält die Arbeit nur noch zwei bis sechs Wochen an, dann würden die meisten Maurer wieder arbeitslos; in anderen Branchen könnten sie nicht unterkommen, denn durch die jetzige Krise sind arbeitslose Arbeiter in jeder Branche. Keiner ging dann auf die am Ort gehaltenen Arbeitstagen über und wies nach, daß hier 18 bis 23 Tag-Standorten gegeben werden, also bei 22 Bsp. Durchschnittslohn und 11wöchiger Arbeitszeit 18 Mk. 52 Bsp. wöchentlich. Da die Maurer Saisonarbeiter seien und von den Umständen der Winterzeit abhängig u. s. w., also durchschnittlich nur 36 Wochen voll arbeiten können, so kommt ein Jahresbedienstet von 44 Mark 72 Bsp. heraus, und davon soll dann eine Familie 52 Wochen lang leben. Da bleibe nichts Anderes übrig, als daß Frau und Kinder mit erwerbsthätig sein müssen. Als Kollege Bode mit der Aufforderung zum Eintritt in die Organisation unter festem Beifall sein Wort beendigt hatte, ging man zum Diskussions über. Es beteiligten sich mehrere Parteikollegen daran und führten ein interessantes Bild zu Tage. Die meisten Maurer haben den ganzen Sommer lang keinen Vertrag, da sie nicht anders wohnen. Von einem Stück Brot und einem Hering leben sie zum Frühstück und zum Mittagessen. Jeder giebt es nicht.

Wo sollen da die Kräfte herkommen. So ist es kein Wunder, wenn die Unglücksfälle so erschreckend zunehmen, zumal die Gerüste u. s. w. meist ganz mangelhaft sind. Nach einem anfeuernenden Schlußwort des Referenten wurde darauf die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Die hierale „Oberschl. Volkszeitung“ glossiert diese Versammlung, die ein so trauriges Bild von der Lage der Kattowener Maurer enthielt, mit folgenden witzig sein sollenden Bemerkungen: „Ueber die „große“ Maurerverammlung, die der Kartellvorsitzende und Theodor — pardon, Zigarettenfortireur Paul Denebr auf gestern Abend in Gernitzs Brauerei einberufen hatte, wollten wir heute berichten; da aber die „große“ Versammlung ziemlich klein und auch sonst „nichts los“ war, so können wir uns diese Mühe ersparen. Interessant ist vielleicht das Eine, daß ein „Genosse“ aus der Metallarbeiterbranche zum Schrecken und Aerger der hiesigen Maurer verkündete, es habe ihm ein hiesiger Politiker verrathen, daß die Kattowener Maurer riesig faul seien, das käme, meinte geistreich der „Redner“, davon her, weil die Maurer hier nicht organisiert sind! Also „Genossen“ organisiert Euch! Schluß. Daß mit diesem wunder-schönen Refrain die Versammlung schloß, braucht eigentlich nicht erwähnt zu werden, das ist ja eine alte Geschichte.“

Niederger hängen! Abends der Gemeindevorsteher Orzeschil aus Bagalowa auf dem Heimwege besand, wurde er von mehreren Nihilisten überfallen und mit Latzen, die mit Nägeln beschlagen waren; schrecklich quergestellt. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus in Kattow überführt, wo er in Lebensgefahr schwebt. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Kattowitz, 8. September. Zur Bürgermeistereiwahl. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bewirbt sich um die vom 1. Januar 1903 neu zu besetzende erste Bürgermeisterstelle der Bürgermeister Dr. Seuser-Myklowitz. Derselbe soll aber der Affaire Rajaleff wegen, an der man ihm die Hauptschuld zuschreibt, keinerlei Aussichten haben. Die maßgebenden Stadtverordneten denken nicht daran, einen so wenig unabhängigen Mann an Schneider's Stelle zu setzen und wir meinen, sie thuen gut daran.

Für Fräulein Zling wurden bei uns abgegeben von A. G. 1 Mk., A. R. 1 Mk., A. S. 1 Mk., gesammelt durch Fräulein Finkler 12 Mk., B. 1 Mk., mit den bereits quittirten 14.00 Mk. zusammen 32 Mk. Die Expedition der „Volks w a c h t.“

Gewerkschaftshaus.
Dienstag, den 9. September:
Frauen-Versammlung, Zimmer Nr. 2
Glaier-Verband, Zimmer Nr. 5
Mittwoch, den 10. September:
Arbeiter-Radsfahrer-Verein, Zimmer Nr. 1
Zimmerer-Versammlung, Zimmer Nr. 2
Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3
Donnerstag, den 11. September:
Handbienen-Versammlung, Zimmer Nr. 1
Maler-Verband, Zimmer Nr. 2
Formen-Gesangverein, Zimmer Nr. 3
Barbier-Versammlung, Zimmer Nr. 7
Freitag, den 12. September:
Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.

Lobe-Theater.
Dienstag zum 3. Male: „Die Hoffnung.“
Mittwoch zum 4. Male: „Die Hoffnung.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Mittwoch: Gruppe A 1. Vorstellung: „Frauenkampf.“
Freitag: Gruppe B 1. Vorstellung: „Frauenkampf.“

Dominikaner.
Morgen, Mittwoch: Humorisches Hannoversches Künstler-Ensemble.
Dir: R. Freise.
Entree 10 Bsp.
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr.
Sonntag 5 Uhr.
Anfang von 11 Uhr an: Matinee bei freiem Entree.

Arbeiter, Handwerker, Genossen der Nikolavorkstadt!
Unterstützt die

Barbierstube
d. Breslauer Gewerkschaften
Kurzegaße 39.
in welcher Ihr bei soliden Preisen schnell und sauber bedient werdet. 1152

Lebensversicherung
auch für Kinder, sowie Feuer-versicherung vermittelt
Ernst Zann,
Sonsienstraße Nr. 15.
NB Erbuche mir Adressen v. Carlstr. 43, 2. St. Seidemann. 1048

Acute Einkaufquelle
von 1125
Ausstattungs-Möbeln,
überragende Auswahl, sowie selbst gefertigte Salon-Polster-Garaturen mit den neuesten Gezügen, auch werden die nach Wunsch angefertigt. Einzelne Möbelstücke, Matragen, sowie Bettstellen, Gemüllte auch Theilzahlungen.
Gustav Roth, Tapeziret, Reußstr. 2, im Hofe.

Ausscheiden! Giltig für 1-5 Personen.
Breslauer Concerthaus.
Täglich 8 Uhr.
Neumann-Bleichen-Sänger.
Anfang Sonntags 1/8 Uhr.
Wochentags 8 Uhr.
Der Herr Leitbar kommt!
Unkomisches Gesamtspiel.
1151

Zeltgarten.
Täglich:
Grosse Specialitäten-Vorstellung.
Im Tunnel:
Täglich Gr. Frei-Concert bis 12 Uhr
der Damen-Kapelle „La Paloma“.

40 1121 I
Waschtische. Spiegel-Schränken, Spiegel,
werd. auch einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahlung v. 5 Mk. u. wöchentl. Abzahlung von 1.50 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74. I.